

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 3 (1927)

**Heft:** 12

**Artikel:** Im Reich der Kohle

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-757878>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Im Reich der Kohle

Von einem Bergmann

«Wenn das nur gut geht», meinte mein Kumpel, als wir an dem gelangweilten dreinschauenden Beamten vorbei auf den Förderkorb kletterten. Wir verfuhren die letzte Schicht auf dieser Grube. Morgen wollten wir anderswo Arbeit nehmen. Ein paar Andenken wollten wir uns aber doch mitnehmen. Dazu konnte uns der

ten wir möglichst unauffällig unter unserer Grubenbekleidung verborgen und wanderten nun wohligemut mit den anderen Arbeitskollegen nach unserm Revier. Bei den Aufnahmen durfte natürlich niemand weiter zugegensein. Wir mussten daher die Zeit des Schichtwechsels für unsere Zwecke benutzen.

Der Zeiger auf der Uhr kroch schrecklich langsam voran. Wir wußten uns vor Ungeduld kaum zu fassen. Endlich war es so weit. Die Arbeitskollegen verwahrten ihr Werkzeug,

plauderten noch ein Weilchen und zogen dann so nach und nach ab

ort suchte, schleppte mein Kumpel das nötige bergmännische Werkzeug herbei. Der Luft-

Draht aufgehängt. Auf das Kommando «Achtung» erstarrte mein Kumpel mit seinem Abbauhammer vor Bildsäule. Die Lunte zischte und einen Moment später flammte der Blitz auf — Knips, fällt der Verschluß, doch was sehe ich da mit Schrecken: Der Kassettenzieher steckt noch friedlich in der Kassette vor der Platte — also war das Feuerwerk umsonst! Kreuzgewitter noch einmal, so eine Dummheit! Also schnell noch einmal die Geschichte wiederholt. Nun glückte die Aufnahme.

Jetzt kam Numero zwei an die Reihe: «Der Bergmann beim Verbauen». Mit dicken «Stempeln» werden die «Kappen» unter das hangende Gebirge getrieben, damit die ausgekohnten Räume nicht zusammenstürzen können. Dieser



Fördergerüst  
auf der Kruppschen Zeche Hannover III/IV in  
Hordel in Westf.

Photoapparat am besten verhelfen. Wir hatten uns natürlich zuvor alles genau überlegt, was wir an Hilfsmitteln für unsere Aufnahme benötigten. Die Grube war bis auf eine Flözpartie schlagwetterfrei. Es wurde noch mit offener Lampe gearbeitet. So konnten wir bei genügender Vorsicht Blitzlicht als Lichtquelle benutzen. Elektrische Anschlüsse waren auch nicht in der Nähe unseres Arbeitsortes; dann hätten wir vielleicht mit starker elektrischer Beleuchtung unter Benutzung von Spiegeln arbeiten können. Es durfte uns aber keiner von den Beamten erwischen, denn sonst —!

Apparat, Stativ und Beleuchtungsmaterial hat-



An der Schüttelrutsche

zum Schacht. Das letzte Lichtpinktchen verschwand in der Richtstrecke — nun ging's an die Arbeit!

In aller Eile packten wir unsere Siebensachen aus, und schon war das erste Malheur da. Im Eifer des Gefechtes brach ein Bein des Stativs. Schnell zwei Späne Holz an den Bruch gelegt, mit Schiebedraht bandagiert, und schon war der Schaden wieder behoben. Während ich nun den Apparat aufschraubte und einen günstigen Stand-

schlauch wurde schnell an die Preßluftleitung und die Abbaukammer angeschlossen und ein Haufen Kohle vor der Arbeitsstelle gewonnen. Nun kam das Einstellen des Apparates an die Reihe. Mit der Taschenlampe leuchtete mein Kumpel die Örtlichkeit ab, damit ich auf der Mattscheibe den Bildausschnitt beurteilen konnte. Die Schärfe wurde auf einer Kerzenflamme eingestellt. Nun schnell die Kassette mit der Platte in den Apparat und die Blitzlichtkapsel an einen



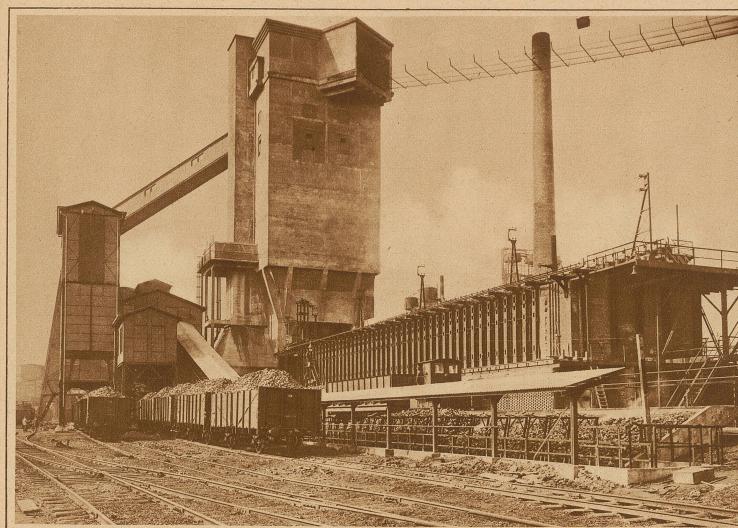
Stollengang mit elektrischer Lokomotive



«Beim Buttern» (Ruhepause)



Lager von Düngsalzen, die aus der Kohle gewonnen wurden



Gesamtansicht der Kokerei der Zeche Dahlbusch in Gelsenkirchen-Rotthausen

Ausbau hat mitunter einen ganz ungeheuren Gebirgsdruck auszuhalten, so daß ein frisch gestellter Stempel oft schon nach wenigen Stunden wie ein Streichholz zusammenknickt.

Des Bergmanns Leben hängt also von der gewissenhaften Ausführung dieser Arbeit im höchsten Maße ab. Die auf genaues Maß zugeschnittenen Hölzer werden mit dem «dicken Hammer» so lange unter die Kappen getrieben, bis sie vor Spannung brummen. Dann kann der Bergmann wieder an die Gewinnung der Kohle gehen. Arbeitet er in einem niedrigen Flöz, so muß er während der ganzen Schicht kniend oder sitzend seine Tätigkeit verrichten. Den eine Hauer gewinnt

rutsche wirft. Es sind dies muldenförmig gebogene Bleche, die zu einem langen Strang zusammengesetzt werden und durch welche die Kohle, bei genügendem Einfallen des Gebirges, herabrutscht und unten am Ende

der Rutsche in die Förderwagen purzelt. Ein Vergnügen ist es wahrhaftig nicht, wenn man 8 Stunden in dieser angenommenen Haltung schwer arbeiten

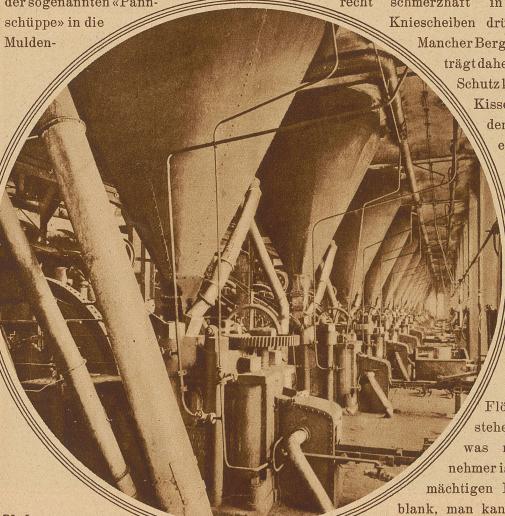


Das Schmelzen von Eisen in Holzkohlenöfen im vorigen Jahrhundert

die Kohle mit der Hacke, während der andere sie mit einer breiten Schaufel an einem kurzen Stiel, der sogenannten «Pannschüppen» in die Mulden-

muß, zumal die kleinen Kohlenteilchen sich nach und nach recht schmerhaft in die Kniekehlen drücken.

Mancher Bergmann trägt daher zum Schutz kleine Kissen vor den Knieen. Ist das



Blick in eine moderne Brikettfabrik

Flöz dick, kann man auch stehend in ihm arbeiten, was natürlich viel angenehmer ist. Die Kohle in diesem mächtigen Flöz schimmert ganz blank, man kann da wohl mit Recht von schwarzen Diamanten sprechen. Hat man nun einen Haufen Kohle losgehakt oder

auch geschossen, dann wird sie in die Förderwagen geschüttet und zu einer Sammelstelle transportiert. Mitunter sind diese Transportstrecken viele hundert Meter lang, und es ist für den «Schlepper» meist eine recht mühsame Arbeit, die schwer beladenen Förderwagen fortzuschaffen. Auf den älteren Abbausohlen gehen die Strecken zumeist mit kleinen Steigungen auf und ab, und nicht selten passiert es dann wohl, daß ein Wagen entgleist. Dann muß der Schlepper seine Kumpel holen, die dann mit vereinten Kräften den

Natürlich hat der Bergmann während seiner acht- bis achtseinhalbstündigen Arbeitszeit auch eine kleine Ruhepause, während der er sein Frühstück verzehrt. Es ist begreiflicherweise ein recht angenehmer Moment, wenn der Ortsälteste seinen Arbeitskollegen zuruft: «Ach Kumpels, komm' dabein!» Der westfälische Bergmann bezeichnet diese nahrhafte Tätigkeit auch mit «buttern oder broten». Das letzte Stück Kautabak wird schön in Zeitungspapier gewickelt, um später wieder verwendet zu werden, dann folgt ein langer Zug aus der Kaffeetüte. Nach einem interessierten Blick auf den Brotaufstrich läßt es sich dann ein jeder gut schmecken. Den Abschluß bildet noch eine «Prise», die sich der Kumpel mit Kennerblick auf den Handrücken

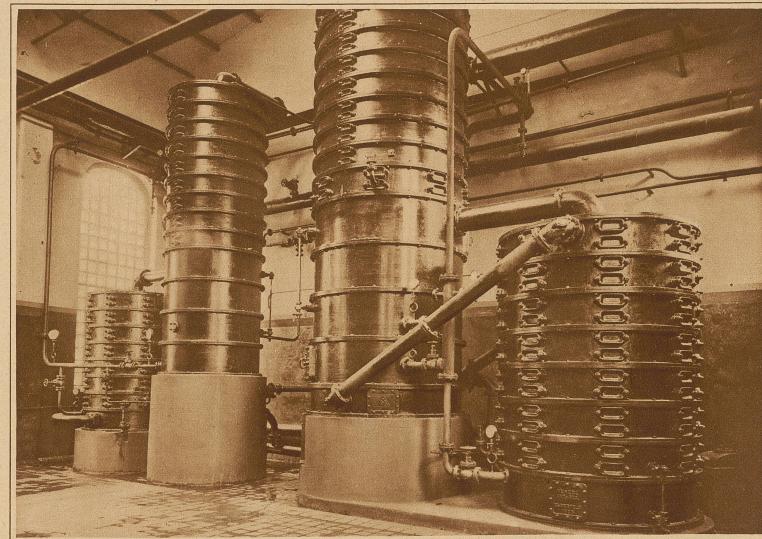


Ein fertiger Holzmeiler zur Gewinnung von Holzkohlen

Braunkohle-  
gewinnung über  
Tas

Wagen wieder auf die Schienen setzen. Früher waren diese Strecken nicht viel höher als die Förderwagen. Damit sich die Schlepper nun nicht die Hände quetschen konnten, brachte man an den

häuft. ✓ So nun hatten wir, was wir wollten: eine Erinnerung an unseren Pütt, die einen kleinen Einblick in das Tätigkeitsgebiet des Bergmanns gab. — Fix den ganzen Kram wieder zusammengepackt und nachgesehen, ob nicht etwas Verräterisches liegen geblieben war. Das Stativ verschwand im Hosenbein, der Apparat wurde unter das Hemd verstaubt und die übrigen Sachen in die leeren Rocktaschen. Dann ging im Galopp zum Schacht. Unterwegs kamen uns schon die Kameraden von der andern Schicht entgegen, die uns scherhaft fragten: «Na, ihr habt wohl die Zeit verschlafen?» Wir ließen sie bei dem frommen Glauben! und kamen gerade am Schachtfußort an, um mit dem letzten Korb nachhauskommen zu können. Mit klopfendem Herzen passierten wir dann noch die Kontrolle und eilten dann



Tankanlage zur Gewinnung von Benzol aus Kohle

Stirnwänden der Wagen Taschen mit Griffen an, die jeden Unfall verhüten sollten. Heute erfolgt aber die Förderung zumeist maschinell durch elektrische oder Preßmaschinen. Diese fahren entweder in die Strecken, oder aber sie sind ortsfest eingebaut und ziehen die Wagen mit einem langen Drahtseil.

schnell zu unserer Dunkelkammer, um uns von dem Resultat unserer photographischen Tätigkeit im Kohlenpütt zu überzeugen. Glückauf — es hatte alles fein geklappt!

